

„Ich bin zuerst geschwommen und habe danach gerudert“. Zur Auxiliarwahl bei den Verben schwimmen und rudern.

Mikael Nystrand

1. Einleitung

In mehreren Sprachen, wie z. B. Deutsch, Französisch und Italienisch, werden zusammengesetzte Vergangenheitstempora mit zwei verschiedenen temporalen Auxiliaren gebildet. Im Deutschen handelt es sich bekanntlich um die beiden Verben *haben* und *sein*, wobei das Verb *sein* u. a. verwendet wird, wenn eine Ortsänderung vorliegt wie in (1).¹ Wenn dies nicht der Fall ist, tritt in der Regel *haben* als temporales Auxiliar auf (2):

- (1) Wir *sind* im Sommer in die Schweiz gefahren.
- (2) Wir *haben* im Sommer in der Schweiz gewohnt.

Die Auxiliarwahl in verschiedenen Sprachen ist ein Forschungsfeld, das seit der Präsentation der „*unaccusative hypothesis*“ von Perlmutter (1978, 1989) großes Interesse erregt hat. In Bezug auf das Deutsche finden sich hier sowohl ältere als auch neuere Untersuchungen (s. Abschnitt 2). In Nilsson/Nystrand (2025) wurde die Wahl des temporalen Auxiliars bei den Verben *laufen*, *rennen*, *gehen*, *kriechen*, *marschieren*, *traben*, *schwimmen*, *joggen* und *rudern* in Kontexten ohne Ortsänderung untersucht. Im Mittelpunkt unseres Interesses standen also Kontexte, in denen die vom Verb bezeichnete Aktivität auf demselben Platz ausgeführt wird, d. h. Sätze,

¹ Die Dudengrammatik (2022:391–392).

in denen sich das Subjekt nicht von der Stelle bewegt, wo die vom Verb ausgedrückte Handlung stattfindet wie z. B. *auf dem Laufband laufen* und *in der Rudermaschine rudern*. Dabei ließ sich annehmen, dass eine hohe Frequenz von *haben* zu erwarten war, da in solchen Kontexten keine Fortbewegung vorliegt. Es erwies sich jedoch, dass die Versuchspersonen eine starke Tendenz zeigten, auch in Kontexten ohne Ortsänderung das temporale Auxiliar *sein* vorzuziehen. Es konnten aber bedeutende Unterschiede zwischen den Verben festgestellt werden. Zwei Verben, die semantisch nicht allzu weit voneinander liegen, indem sie beide mit Bewegung im Wasser verbunden sind, *schwimmen* und *rudern*, unterschieden sich stark voneinander. Das Verb *rudern* wies eine deutlich höhere Frequenz von *haben* als das Verb *schwimmen* auf, wobei sich das Verb *schwimmen* ungefähr, wie die Verben *traben*, *joggen* und *marschieren* verhielt.

In den einschlägigen Grammatiken (z. B. Andersson et al. 2002, Helbig/Buscha 1994 und die Dudengrammatik 2022) wird darauf hingewiesen, dass bei bestimmten Verben, die eine Ortsänderung ausdrücken und bei denen in der Regel *sein* als temporales Auxiliar auftritt, auch *haben* vorkommen kann, wenn eher auf die Aktivität fokussiert wird (s. weiter Abschnitt 2.1). Es handelt sich hier um Fälle wie (3)–(4):

- (3) Sie *ist/hat* eine Stunde lang geschwommen.
- (4) Die Mannschaft *ist/hat* schnell gerudert.

In gewissen Fällen liegt folglich eine Wahlmöglichkeit bei der Auxiliarwahl vor.

In der vorliegenden Arbeit werden die beiden Verben *schwimmen* und *rudern* bezüglich der Wahl zwischen *haben* und *sein* näher untersucht. Ziel der Untersuchung ist es, die Frage zu beantworten, ob die beiden Verben auch in einem größeren Material als in Nilsson/Nystrand (2025) eine ähnliche Distribution von *haben* bzw. *sein* als temporalem Auxiliar aufweisen, d. h. ob *rudern* auch hier stärker zu *haben* tendiert als *schwimmen*. Weiterhin soll versucht werden, eventuelle solche Unterschiede zwischen den beiden Verben zu erklären. Aus diesem Grund werden anhand des Mannheimer Korpus Belege von *rudern* und *schwimmen* in zusammengesetzten Vergangenheitstempora aus syntaktischer und semantischer Sicht analysiert (s. Abschnitt 3). Die Verben treten in verschiedenen Kontexten auf, und von besonderem Interesse sind Sätze mit einer Aktivitätslesart wie (3) und (4) oben, in denen keine direktionale Angabe vorhanden ist. Wenn eine solche vorkommt, wurde nämlich von den Versuchspersonen in Nilsson/Nystrand (2025) bei *schwimmen* in 100 % der Fälle und bei *rudern* in 93 % der Fälle *sein* als die

eindeutige Wahl des temporalen Auxiliars angegeben, was mit der früheren Forschung im Einklang ist (s. Abschnitt 2.2).²

Meine Hypothese ist,

- 1) dass die beiden Verben in Sätzen mit direktionalen Angaben eine ähnlich hohe, fast hundertprozentige Frequenz von *sein* als temporalem Auxiliar aufweisen,
- 2) dass in transitiven Sätzen eine im Prinzip hundertprozentige Frequenz von *haben* vorliegt,
- 3) dass in Sätzen mit Angaben wie *eine Bahn schwimmen* und *2000 Meter rudern* die beiden Auxiliare gleichmäßig verteilt sind,
- 4) dass das Verb *rudern* in Sätzen ohne direktionale Angaben, d. h. in Sätzen, in denen die Aktivität an sich im Vordergrund steht, eine wesentlich höhere Frequenz von *haben* aufweist als das Verb *schwimmen*.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Im Abschnitt 2 wird zuerst die bisherige Forschung zur Auxiliarwahl diskutiert. Im Abschnitt 3 werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert und diskutiert. Abschnitt 4 fasst die Arbeit zusammen.

2. Die Auxiliarwahl im Deutschen

Die Wahl des temporalen Auxiliars in Vergangenheitskontexten im Deutschen wird in den einschlägigen Grammatiken ziemlich eingehend beschrieben. In der Forschung der letzten Jahrzehnte findet sich darüber hinaus eine sehr ausführliche Behandlung dieses Themas. In 2.1 wird zuerst die Darstellung der Auxiliarwahl in den Grammatiken behandelt. Danach wende ich mich in 2.2 der bisherigen Forschung zur Auxiliarwahl im Deutschen zu.

2.1 Die Beschreibung der Auxiliarwahl in den Grammatiken

In den Grammatiken (hier durch Andersson et al. 2002, Helbig/Buscha 1994, die Dudengrammatik 1995 und 2022 vertreten) wird die Auxiliarwahl im Deutschen so beschrieben, dass die Wahl von *haben* den Defaultfall ausmacht, während *sein* nur unter bestimmten Bedingungen auftritt.³ Als Hauptkategorien mit *sein* werden

² Vgl. Shannon (1989), Seibert (1993) und Diedrichsen (2002).

³ Vgl. z. B. Andersson et al. (2002:118).

Bewegungsverben und intransitive Veränderungsverben betrachtet, auch wenn gewisse stativische Verben wie *sein* und *bleiben* ebenfalls das Auxiliar *sein* fordern. Vor dem Hintergrund der obigen Fragestellung interessiert mich hier besonders, wie die oben erwähnten Verben, die sowohl mit *haben* als auch mit *sein* verträglich sind, in den Grammatiken behandelt werden.

Hier wird in den Grammatiken sowohl von der Syntax als auch von der Semantik ausgegangen. Neben dem rein syntaktischen Unterschied zwischen Intransitivität und Transitivität (z. B. *Er ist nach München gefahren* – *Er hat den Wagen selbst gefahren*) stellen Andersson et al. (2002:120–123) fest, dass diese Verben, wenn sie nur eine Tätigkeit wie Sport u. Ä. und keine Bewegung bezeichnen, mit *haben* verwendet werden können (5), jedoch nicht, wenn sie mit einem Ziel auftreten (6):

- (5) Wir *haben* den ganzen Sommer gesegelt.
- (6) Wir *sind* nach England gesegelt.

Helbig/Buscha (1994:140) konstatieren, dass es sich in solchen Fällen nicht um einen Bedeutungsunterschied, sondern nur um einen Unterschied in der Blickrichtung auf das Geschehen handle und erklären solche Sätze als den Unterschied zwischen durativer (7) und perfektiver (8) Bedeutung:

- (7) Der Urlauber *hat* den ganzen Tag gepaddelt.
- (8) Der Urlauber *ist* an das andere Ufer gepaddelt.

Auch die Dudengrammatik (2022:391–392) beschreibt die Auxiliarwahlwahl als das Resultat verschiedener Sichtweisen, wobei *haben* auftrete, wenn kein Ortswechsel vorhanden sei, während *sein* mit einem Direktionaladverbial verbunden sei. In der älteren Auflage der Dudengrammatik von 1995 wird dieser Bereich wesentlich ausführlicher behandelt als in der Auflage von 2022 und es wird dort festgestellt, dass die Tendenz zur Perfektbildung mit *sein* bei bestimmten Verben besonders stark sei (1995:121):

[...] sei es, dass die (räumliche) Veränderung in der Bewegung stärker empfunden wird als Verlauf und Dauer; sei es, dass die Neigung besteht, das Perfekt einiger Bewegungsverben überhaupt nur mit *sein* zu umschreiben, auch wenn mit ihnen gar keine (räumliche) Veränderung ausgedrückt werden soll: Wir *sind* den ganzen Tag geschwommen/geklettert/geritten u. a. (statt: Wir *haben* den ganzen Tag geschwommen/geklettert/geritten u. a.).

Wie aus der obigen Diskussion ersichtlich, verbinden diese Grammatiken bei Verben wie *schwimmen* und *rudern* das Auxiliar *sein* mit einer Ortsänderung und *haben*

mit der Aktivität an sich, auch wenn also die Dudengrammatik (1995) in Bezug auf einige Verben eine allgemeine Tendenz zu *sein* beobachtet. Über die Grammatikbücher hinaus finden sich mehrere Arbeiten, die sich eingehend mit dieser Fragestellung beschäftigen und die nun im nächsten Abschnitt diskutiert werden.

2.2 Bisherige Forschung zur Auxiliarwahl im Deutschen

In diesem Abschnitt wird bisherige Forschung zur Auxiliarwahl diskutiert. Diese Zusammenstellung der früheren Forschung wird als Ausgangspunkt der Analyse und der Diskussion im Abschnitt 3 dienen, ist aber auch von allgemeinem, theoretischem Interesse, da im Rahmen verschiedener linguistischer Ansätze versucht worden ist, die Auxiliarwahl zu erklären.

Angefangen wird mit zwei Arbeiten von Gillmann, die sich einer korpuslinguistischen Methode bedient. Gillmann (2011) geht davon aus, dass beim *sein*-Perfekt diachron ein Grammatikalisierungsprozess geschehen ist und dass es heute dieselbe Funktion wie das *haben*-Perfekt besitzt, was nahelegt, dass eine kontinuierliche Ausweitung seines Bereichs stattfindet (S. 204).⁴ Als prototypische Domäne des *sein*-Perfekts betrachtet Gillmann telische intransitive Verben. Ihr eigentliches Untersuchungsobjekt sind aber Bewegungsverben, bei denen unter bestimmten Umständen eine Schwankung zwischen *haben* und *sein* vorliegt. Sieben Verben (*fahren*, *fliegen*, *laufen*, *springen*, *reiten*, *schwimmen*, *tanzen*) werden anhand eines regional differenzierten Zeitungskorpus untersucht, wobei sich interessanterweise herausstellt, dass sich die in Bezug auf die Auxiliarwahl oft betonten Unterschiede zwischen nord- und süddeutschen Dialekten nicht deutlich bestätigen (S. 214).⁵

Gillmann stellt fest, dass die Frage nach der Auxiliarwahl bei Bewegungsverben noch unbefriedigend beantwortet worden sei und nimmt an, dass die Wahl des Auxiliars nicht mehr durch die Opposition telisch–atelic gesteuert werde. Als wichtigstes Kriterium betrachtet sie Transitivity, wobei gerade bei Bewegungsverben Probleme entstünden, da akkusativische Ergänzungen zu diesen wie *100 Meter laufen* oder *Autobahn fahren* eher eine adverbiale Funktion hätten. Ein anderer zentraler Parameter in ihrer Untersuchung ist das Merkmal *Direktional* (S. 215–216).

Die von Gillmann (2011) untersuchten Verben unterscheiden sich stark in Bezug auf die Auxiliarwahl. Bei *fahren*, *fliegen*, *laufen*, *schwimmen* und *springen* liegt die Anzahl der Belege von *sein* zwischen 89,1 % und 99,5 %, während die entsprechenden Zahlen für *reiten* 58,6 % und für *tanzen* nur 4,9 % betragen. Zentral

⁴ Vgl. die Dudengrammatik (1995) oben.

⁵ Vgl. hier Keller/Sorace (2003), die solche Unterschiede feststellen.

ist hier der Bereich, den Gillmann Umschlagpunkt nennt. Dieser umfasst Verwendungen mit konkreten Ergänzungen wie z. B. *Auto/Mercedes fahren*. Gillmann stellt fest, dass hier u. a. die Referenzialität der Ergänzung ausschlaggebend sei (S. 218). Dies geht aus den Daten für das Verb *fahren* deutlich hervor: *Ein vierter Mann [...] habe den Fluchtwagen gefahren* aber [...] *steht er im Verdacht, betrunken Auto gefahren zu sein*. Bei menschlichen Objekten tritt in sämtlichen Fällen *haben* auf: *Ein norwegischer Taxifahrer hat einen Dänen von Kopenhagen zum Petersdom nach Rom gefahren*. Ähnliche Daten finden sich für *fliegen*, während die intransitiven Verben *laufen* und *springen* fast ausschließlich mit *sein* als Auxiliar auftreten. Interessant ist hier das Verb *reiten*, das 58,5 % Belege mit *sein* aufweist. Bei der transitiven Verwendung von *reiten* ist sogar das Hilfsverb *sein* auch mit einem belebten Objekt möglich: *Drei Wochen sei sie das Pferd geritten*. Wie Gillmann beobachtet, wäre dies bei einem menschlichen Objekt nicht möglich: **Ich bin es [das Kind] gefahren* (S. 224). In Bezug auf das Verb *tanzen*, das nur in 4,9 % der Fälle *sein* aufweist, erklärt sie diese niedrige Zahl durch die geringen grenzbezogenen Verwendungsmöglichkeiten dieses Verbs.

Gillmann behandelt nicht das Verb *rudern*, jedoch das in der vorliegenden Arbeit zu untersuchende Verb *schwimmen*, für das sie feststellt, dass es vergleichsweise selten im Korpus vertreten sei (S. 225). Ihr Ergebnis ist, dass hier mit 89,1 % eine deutliche Tendenz zu *sein* vorliegt, dass aber bei *schwimmen* im Vergleich zu *fahren*, *fliegen* und *laufen* eine höhere Frequenz von *haben* in solchen Kontexten besteht, wo die letzteren Verben nur *sein* selegieren. Die wenigen Fälle mit *haben* in diesen Kontexten betrachtet sie als marginal, stellt jedoch Folgendes fest: „[...] im Gegensatz zu *hat gelaufen* erweist sich *hat geschwommen* damit aber als mögliche Variante im intransitiven Satz“ (S. 225). Beispiele für Konstruktionen mit *schwimmen*, die mehr oder weniger als transitiv betrachtet werden können, sind Fälle wie *keine Hammerzeiten schwimmen* oder *ein gutes Rennen schwimmen*. Sie hat sogar einen Beleg mit einem menschlichen Objekt gefunden: *die Konkurrenz in Grund und Boden schwimmen* (S. 226).

Gillmann (2016) ist eine sehr umfangreiche Untersuchung, die sich mit Perfektkonstruktionen im Althochdeutschen, Altsächischen und Neuhochdeutschen auseinandersetzt. Gillmann erweitert und ergänzt hier ihre Untersuchung von 2011 und identifiziert vor allem zwei Faktoren, die die Auxiliarwahl determinieren: Tokenfrequenz und Bewegungssemantik. Sie unterscheidet mit einer Korpusuntersuchung als Ausgangspunkt zwischen hochfrequenten, frequenten, mittelfrequenten und infrequenten Verben und stellt eine deutliche Korrelation zwischen Frequenz und der Wahl von *sein* fest. So tritt beim hochfrequenten Verb *geben* in 100 % der Belege *sein* auf, beim selten

vorkommenden Verb *tanzen* dagegen nur in 4,1 % der Belege. Dass aber nicht nur die Frequenz eines Lexems, sondern auch die Bewegungssemantik an sich für die Wahl von *sein* entscheidend ist, zeigt Gillmann anhand ungewöhnlicher entlehnter Bewegungsverben aus dem Englischen. So weist z. B. das Verb *biken* eine hundertprozentige Wahl von *sein* auf. Nach Gillmann kann aufgrund des jungen Entlehnungsalters und der niedrigen Frequenz dieser Verben keine Lexikalisierung des Hilfsverbs geschehen sein, was für die Bedeutung der Bewegungssemantik spricht (S. 275). Die Lexikalisierung des Hilfsverbs ist aber Gillmanns hauptsächliche Erklärung für die Wahl von *sein* bei frequenten Bewegungsverben: „Je tokenfrequenter ein Bewegungsverb ist, desto konsequenter wählt es *sein* + V-PP. Durch wiederholten Gebrauch hat sich das Hilfsverb verfestigt, sodass die Form nicht mehr in einem transparenten Verfahren gebildet wird. Die häufig gebrauchten Perfektformen besitzen eine eigene mentale Repräsentation und werden bei der Sprachprozessierung als Ganze abgerufen“ (Gillmann 2016:310).

Gillmann beschäftigt sich ausschließlich mit der Auxiliarwahl im Deutschen. Die *unaccusative hypothesis* von Perlmutter (1978, 1989) bildete aber den Ausgangspunkt für mehrere Arbeiten zur Auxiliarwahl in unterschiedlichen Sprachen im Bereich der theoretischen Linguistik. Manche hatten wie McFadden (2007) ihren Ausgangspunkt in der generativen Grammatik.⁶ So stellt McFadden einleitend Folgendes fest: „Few syntactic phenomena are relevant to as many areas of linguistic theory as auxiliary selection [...]“ (S. 674). Mit diesem Ausgangspunkt diskutiert er die Auxiliarwahl sowohl in mehreren modernen Sprachen als auch in historischen Sprachformen, wobei er zur Unterscheidung der verschiedenen Hilfsverben die Bezeichnungen HAVE und BE verwendet. In Bezug auf das Deutsche (wie auch das Niederländische und Französische) beobachtet er die Bedeutung von Bewegung für die Auxiliarwahl: „[...] some notion of change or at least motion is required for the selection of BE [...]“ (S.678). Im Deutschen sei *displacement*, Ortsänderung von einem Platz zu einem anderen, der Auslöser von *sein*, auch wenn keine Telizität vorliege (S. 681): *Uschi ist den ganzen Tag gelaufen*.

Das Hauptanliegen der Arbeit von McFadden (2007) ist also die Erklärung der Auxiliarwahl aus einer theoretisch-linguistischen Perspektive. Dieses Ziel setzt sich auch Sorace (2000). Sorace beobachtet, dass in verschiedenen indoeuropäischen Sprachen eine ähnliche Hierarchie bezüglich der Wahl temporaler Hilfsverben für

⁶ Die Grundannahme dieser Hypothese besteht darin, dass aufgrund unterschiedlicher syntaktischer Eigenschaften zwei Gruppen der intransitiven Verben vorhanden sind: die unergativen Verben, deren Subjekte sich in der Tiefenstruktur in der Subjektposition befinden und die unakkusativen Verben (ergativen Verben), deren Subjekte in der Tiefenstruktur in der Objektposition sind. Zur letzteren Gruppe gehören im Deutschen Verben wie *gehen* und *rennen*.

die Vergangenheit besteht, und stellt eine *Auxiliary Selection Hierarchy* (ASH) auf, in der an einem Ende (BE) die Kategorie *Change of location* steht, gefolgt von *Change of state*, während sich am anderen Ende (HAVE) *Controlled process (nonmotional)* befindet. Dazwischen sind ein paar andere Verbgruppen vorhanden. Als zentralen Begriff für die Verben mit BE betrachtet Sorace „telic change“ und für Verben mit HAVE „agentive unaffected process“ (S. 861–862). Die Verbgruppe mit *Change of location* weist nach Sorace den höchsten Grad an Dynamizität und Telizität auf, und ist in allen untersuchten Sprachen mit BE verbunden. Dass Telizität für die Auxiliarwahl im Deutschen eine Rolle spielt, zeigt sie u. a. anhand der Sätze: *Hans und Rita haben/*sind in dem Saal getanzt.* – *Hans und Rita sind/*haben in den Saal getanzt* (S. 876). Sorace stellt fest, dass ihre Hierarchie als ein semantischer Ansatz zur Erklärung der Auxiliarwahl betrachtet werden könnte. Jedoch sprächen Korrelationen mit der *unaccusative hypothesis* dafür, dass die Auxiliarwahl auch Teil der Syntax sei: „[...] a purely semantic explanation of the contrasts between the two intransitive verb types may be descriptively adequate but does not reach a higher level of generalization“ (S. 880). Ihre Arbeit hat somit universalgrammatische Ziele. Unterschiede zwischen Sprachen könnten dadurch entstehen, dass der „cutoff point“ variieren könne: „Thus, the locus of variation must be in the mapping governing the interface between the lexicon and the syntax. Mapping must be language-specific because the location of the cutoff point along the hierarchy may be different“ (S. 887).

Randall (2007) untersucht die Auxiliarwahl im Rahmen der generativen Grammatik, wobei vor allem Deutsch, Niederländisch und Italienisch im Mittelpunkt stehen. Sie wendet sich gegen die oben diskutierte Auxiliarwahlhierarchie von Sorace (2000) und schlägt stattdessen bestimmte „linking rules“ als Auslöser der Auxiliarwahl vor. Sie stellt fest, dass auch nahverwandte Sprachen wie Deutsch und Niederländisch in identischen Sätzen unterschiedliche temporale Auxiliare haben können. Dass sich diese beiden Sprachen unterscheiden, erklärt sie dadurch, dass hier unterschiedliche „linking rules“ operieren. Sowohl im Deutschen als auch im Niederländischen sei Telizität ein Auslöser für BE. Im Deutschen sei außerdem eine „Locomotion Linking Rule“ vorhanden (S. 223), die sich auf Bewegung an sich, *Locomotion*, und nicht notwendigerweise auf Telizität beziehe. Die Erklärung für die unterschiedlichen Auxiliare in Sätzen wie *John hat stundenlang auf dem Tisch getanzt* und *John ist stundenlang durch den Saal herumgetanzt* sei also auf +*Locomotion* im letzteren Satz zurückzuführen (S. 218–220).

Die Arbeit von Seibert (1993) ist eher semantisch orientiert. Seibert wendet sich gegen den Ausgangspunkt der *unaccusativity hypothesis*, dass die Wahl von *sein* bei ergativen Verben im Deutschen dadurch zu erklären ist, dass sich das Subjekt in der

Tiefenstruktur in der Objektposition befindet. Dann wären nämlich bei Verben mit *sein* Akkusativobjekte nicht möglich, was offensichtlich nicht der Fall sei: *Ich bin die Arbeit durchgegangen* (Seibert 1993:93). Weitere Probleme mit dieser Annahme sieht sie bei Sätzen mit der Hinzufügung eines Adverbials, das die Wahl des Hilfsverbs verändert: *Er ist/hat geschwommen – Er ist/*hat über den großen See geschwommen*. Es sei hier unklar, wie das Vorhandensein bzw. das Nicht-Vorhandensein eines Adverbials die Thetarollen eines Verbs verändern könne. Seibert nimmt stattdessen eine semantische Komponente an, die die Auxiliarwahl steuert: *transition*. Diese könne in der Verbbedeutung inhärent sein oder z. B. durch die Hinzufügung eines Adverbials entstehen (S. 94).

Ein anderer semantisch orientierter Erklärungsversuch der Auxiliarwahl im Deutschen findet sich bei Diedrichsen (2002). Diedrichsen argumentiert dafür, dass „*sein*-Perfekt als Abweichung vom Defaultfall nur dann auftritt, wenn spezifische semantische Kriterien erfüllt sind“ (S. 38), und nimmt an, dass *sein* gewählt wird, wenn durch die Verbbedeutung eine Nachphase zustande kommt, die 1) eine Zustandsänderung, 2) eine Fortbewegung, oder 3) ein In- oder Außer-Erscheinungstreten des Subjekts enthält. Hinsichtlich der Verben der Fortbewegung stellt sie fest, dass nicht ein Ortswechsel, sondern „die Spezifikation einer Fortbewegung“ das ausschlaggebende Kriterium für die Auxiliarwahl sei (S. 40). In einem Satz wie *Er ist um den Saal herumgetanzt* bestehe kein Ortswechsel, sondern die Spezifikation von Fortbewegung löse hier das *sein*-Perfekt aus. Als gemeinsamen Nenner hinter der Wahl von *sein* betrachtet sie eine „vollzogene Überwindung einer Wegstrecke im Raum“ (S. 42).

In Diedrichsen (2013) wird ebenfalls die Semantik von Verben der Fortbewegung im Deutschen behandelt. Diese werden in drei Gruppen eingeteilt: 1) *Verbs of change of location*, 2) *Verbs of locomotion/change over locations*, und 3) *Verbs of manner of motion/sports*. Zu der ersten Gruppe gehören Verben wie *fallen*, *steigen* und *fliehen*, zu der zweiten Verben wie *rennen*, *gehen* und *laufen*, und zu der dritten Gruppe Verben wie das in der vorliegenden Arbeit zur Diskussion stehende Verb *rudern* sowie auch *tanzen*, *joggen* und *segeln*. In diesen Gruppen variiert die Stärke der in der Verbsemantik vorhandenen Komponente der Fortbewegung, was nach Diedrichsen die Auxiliarwahl beeinflusst: je stärker die Komponente der Fortbewegung, desto wahrscheinlicher ist die Wahl von *sein*.

Ein Ansatz im Rahmen der kognitiven Grammatik ist Shannon (1989), der Transitivity und Aktionsart als zentrale Faktoren für die Auxiliarwahl im Deutschen (und Niederländischen) betrachtet. Prototypische Sätze mit *haben* besitzen nach Shannon einen hohen Grad an Transitivity, während das Umgekehrte für *sein* gilt: *Ich habe das Huhn in einer Stunde aufgetaut – Das Huhn ist in*

einer Stunde aufgetaut. In den folgenden Sätzen sei die Aktionsart des Verbs ausschlaggebend: *Das Haus hat stundenlang/ *in einer Stunde gebrannt – Das Haus ist in einer Stunde abgebrannt.* Wichtig ist dabei, dass Shannon von einem prototypischen Modell ausgeht, in dem, im Unterschied zu generativen Modellen, keine allgemeingültige Voraussagbarkeit vorliegt: „[...] absolute predictability is usually not a realistic goal [...]“ (S. 256). Die Sprecher einer Sprache könnten nämlich individuelle Präferenzen für ein temporales Hilfsverb bei einem bestimmten Verb aufweisen. Shannon stellt diesbezüglich fest, dass im Deutschen (im Unterschied zum Niederländischen) BE auch in einer Aktivitätslesart von Verben wie *laufen* auftrete: *Ich bin stundenlang auf der Stelle gelaufen.* In Bezug auf das im Abschnitt 3 näher zu untersuchende Verb *schwimmen* konstatiert Shannon, dass hier eine gewisse individuell bedingte Variation bei der Auxiliarwahl bestünde (S. 258).

Eine neuere Arbeit zur Auxiliarwahl im Deutschen ist Lewandowski (2018). Er schließt sich der Auffassung von Randall (2007) an, dass +*Locomotion* für die Auxiliarwahl im Deutschen von großer Relevanz sei. Lewandowski betont, dass sich alle Bewegungsverben in dieser Hinsicht nicht gleich verhalten und unterscheidet zwischen „directional manner-of-motion verbs“ und „non-directional manner-of-motion verbs“. Beide Verbklassen selektieren *sein*, „when accompanied by path phrases. However, when path is not overtly expressed, non-directional Verbs tend to combine with HAVE, while verbs implying displacement are more likely to select BE“ (S. 158). Als eine eigene Kategorie mit besonderen Eigenschaften betrachtet Lewandowski Verben, die Sportaktivitäten bezeichnen.⁷ Da in diesen Verbgruppen bei einigen Verben mit direktonaler Bedeutung *haben* auftreten kann, wenn auf die Aktivität fokussiert wird, und andererseits nicht-direktionale Verben durch die Verbindung mit direktonalen PPs *sein* selektieren können, sieht Lewandowski das Merkmal +*Locomotion* nicht als Teil der Verbsemantik, sondern als Teil der gesamten Konstruktion.

Von besonderem Interesse in der Arbeit von Lewandowski (2018) ist seine empirische Untersuchung der Auxiliarwahl in den verschiedenen Verbgruppen. Er kann dabei Folgendes feststellen: „Directional verbs show a strong preference for BE (93.3 %), while non-directional verbs display the opposite pattern, since HAVE was judged as the most appropriate option (69.1 % of the answers)“ (S. 165). Lewandowski beobachtet aber, dass auch die Bewegungsform relevant zu sein scheint. Bei komplexen Bewegungsformen wie *krabbeln* und *watscheln* ist die Akzeptanz für *haben* relativ groß. Die Resultate von Lewandowski deuten darauf hin, dass je stärker das Verb eine Ortsänderung impliziert, desto wahrscheinlicher ist *sein* als Hilfsverb. Somit ist *schweben* verträglicher mit *sein* als ein Verb wie *wackeln*.

⁷ Vgl. die oben diskutierten Verbgruppen in Diedrichsen (2013).

Bei den Verben, die Sportaktivitäten bezeichnen, findet sich dieselbe Tendenz. Verben, deren Bedeutung eine deutliche Bewegung nach vorne beinhaltet wie *reiten* und *schwimmen*, tendieren stärker zu *sein* als Verben wie *skaten* und *surfen*. Die ersteren können aber nach Lewandowski in bestimmten Fällen *haben* selegieren: „when the speaker’s intention is to highlight the sports activity itself by downplaying the dimension of locomotion“ (S. 170).⁸

Wie einleitend festgestellt wurde, untersuchten Nilsson/Nystrand (2025) die Wahl des temporalen Auxiliars bei den Verben *laufen*, *rennen*, *gehen*, *kriechen*, *marschieren*, *traben*, *schwimmen*, *joggen* und *rudern*. Ziel war es, zu untersuchen, wie sich diese Verben in drei verschiedenen Kontexten verhalten und zwar in den Kontexten: 1) +*Telizität*, +*Locomotion*, 2) –*Telizität*, +*Locomotion*, und 3) –*Telizität*, –*Locomotion*. Dabei wurden die Versuchspersonen gebeten, in die Lücken in Sätzen wie (9)–(11) ein passendes Auxiliar einzusetzen:

+*Telizität*, +*Locomotion*:

(9) Ich ____ heute über den See geschwommen.

–*Telizität*, +*Locomotion*:

(10) Ich ____ heute lange im See geschwommen. Das Wetter war so schön.

–*Telizität*, –*Locomotion*:

(11) Es war sehr windig heute. Ich ____ ganz lange geschwommen, ohne überhaupt vorwärtszukommen. Nach fünf Minuten habe ich aufgegeben.

Im Vordergrund unseres Interesses stand der dritte Kontext –*Telizität*, –*Locomotion*, da, wie aus der obigen Diskussion hervorging, in der bisherigen Forschung das Merkmal +*Locomotion* oft als ausschlaggebend für die Wahl von *sein* betrachtet worden ist. Es konnte aber nachgewiesen werden, dass auch in einem Kontext, wo die Bewegung durch den Kontext aufgehoben wird, d. h. bei –*Locomotion*, *sein* das präferierte temporale Auxiliar ist. Die einzige Ausnahme bildete hier das Verb *rudern*, das eine viel höhere Frequenz von *haben* als die anderen Verben aufwies. Die höchste Frequenz von *sein* in diesem Kontext lag bei den Verben *laufen*, *rennen*, *gehen* und *kriechen* vor (vgl. Gillman 2011). Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Verben wurden u. a. in Anlehnung an Shannon (1989), Seibert (1993), Diedrichsen (2013) und Lewandowski (2018) durch die Verbsemantik erklärt, wobei für häufig vorkommende Bewegungsverben wie *rennen* und *gehen* eine stärkere Komponente

⁸ Vgl. hier die im Abschnitt 2.1 diskutierten Grammatiken.

der Direktionalität angenommen wurde als für Verben wie *rudern* und *schwimmen*. Mit Gillmann (2016) wurde angenommen, dass auch die relative Frequenz der Verben eine Rolle spielt, indem frequentere Verben an sich stärker zu *sein* tendieren.

Aus der obigen Diskussion geht hervor, dass im Deutschen vor allem eine Ortsänderung des Subjekts für die Wahl von *sein* eine wichtige Rolle spielt.⁹ Neben Ortsänderung und der oben diskutierten Frequenz eines Verbs (Gillmann 2016) lassen sich aber auch mehrere andere Faktoren identifizieren, die hinter der Wahl des Temporalverbs stecken. So wird das Paar *Transitivität–Intransitivität* als zentral betrachtet (Shannon 1989, Gillmann 2011). Bei transitiven Verben beeinflusst der Typ des Objekts die Auxiliarwahl, indem Eigenschaften des Objekts wie *Referenzialität* sowie das Merkmal *+belebt/menschlich* zur Wahl unterschiedlicher Auxiliare führen können (Gillmann 2011). Auch die Komplexität der Bewegungsform scheint für die Auxiliarwahl relevant zu sein (Lewandowski 2018). Mit diesem komplexen Hintergrund als Ausgangspunkt soll im nächsten Abschnitt der Versuch unternommen werden, die Auxiliarwahl bei den Verben *schwimmen* und *rudern* in dem untersuchten Material zu erklären.

3. Ergebnisse und Diskussion

Unten werden zuerst im Abschnitt 3.1 die Ergebnisse der Korpusuntersuchung der beiden Verben *schwimmen* und *rudern* präsentiert. Darauf folgt im Abschnitt 3.2 eine Diskussion der unterschiedlichen Auxiliarwahl bei den beiden Verben.

Das Material besteht aus 200 Belegen für *schwimmen* und 200 Belegen für *rudern* aus dem Mannheimer Korpus *DeReKo* (*Deutsches Referenzkorpus*), *W-Archiv der geschriebenen Sprache*, *W2*. Das Archiv *W2* enthält nach Angabe der IDS 47 167 955 Texte aus deutschen, österreichischen und schweizerischen Zeitschriften ab dem Jahr 2000. Jedoch finden sich unter den von mir untersuchten 400 Belegen aus diesen Zeitschriften auch drei Belege aus dem Jahr 1998 und drei aus dem Jahr 1999. Die Texte vertreten also den ganzen deutschsprachigen Bereich. Möglicherweise könnten bestimmte regionale Unterschiede bei der Auxiliarwahl vorliegen, die hier nicht berücksichtigt werden. Diese dürften jedoch gering sein.¹⁰

⁹ Man vergleiche die in der im Abschnitt 2 diskutierten Forschung verwendeten Begriffe *locomotion* (Randall 2007, Lewandowski 2018, Nilsson/Nystrand 2025), *displacement* (McFadden 2007), *transition* (Seibert 1993) und *Spezifikation einer Fortbewegung* (Diedrichsen 2002).

¹⁰ Keller/Sorace (2003) untersuchen das Deutsche u. a. bezüglich dialektaler Unterschiede bei der Auxiliarwahl und stellen fest, dass eine gewisse dialektale Variation hauptsächlich in den Verbgruppen in der Mitte der von Sorace aufgestellten Hierarchie, die im Abschnitt 2 diskutiert wurde, vorkommt, während die beiden Endpunkte stabil sind. Wie oben festgestellt wurde, konstatiert aber Gillmann (2011:214), dass in ihrer Untersuchung regionale Unterschiede kaum zu beobachten sind.

Im Korpus wurde nach den Vergangenheitsformen *geschwommen* bzw. *gerudert* elektronisch gesucht. Für *geschwommen* fanden sich 14 619 Belege und für *gerudert* 2 614 Belege.¹¹ Das eine Verb ist somit wesentlich frequenter als das andere. Die untersuchten Belege beziehen sich auf Sätze im Perfekt und Pluskvamperfekt. Bei der Suche traten viele Passivsätze auf, die nicht berücksichtigt wurden. Das Material besteht somit nicht aus den ersten 200 Belegen für die Verbformen *geschwommen* bzw. *gerudert*.

In gewissen Fällen ist derselbe Satz in mehreren Zeitungen und somit mehrmals im Korpus aufgetreten, was auf einen gemeinsamen Ursprung in einer Nachrichtenagentur zurückzuführen sein dürfte. Solche identischen Sätze wurden als ein Beleg betrachtet, während solche Sätze, die zwar dasselbe Thema behandeln, jedoch eine unterschiedliche sprachliche Form aufweisen, als zwei Belege betrachtet wurden. Aufgrund dieses wiederholten Auftretens gewisser Belege mussten initial mehr als 200 Belege für jedes Verb gesammelt werden, die dann genauer analysiert wurden. Nach dieser Analyse wurde die Anzahl auf exakt 200 reduziert. Dabei wurde die umfangreichste Kategorie (Sätze mit direktionalen Raumangaben), in der die zu erwartende Auxiliarwahl mehr oder weniger selbstverständlich war, um 10 Belege für *rudern* und 5 Belege für *schwimmen* randomisiert reduziert, um bei exakt 200 Belegen für jedes Verb zu landen.

Vor dem Hintergrund der im Abschnitt 2 diskutierten Faktoren, die die Auxiliarwahl im Deutschen steuern bzw. beeinflussen, wurden die Belege in die folgenden Kategorien eingeteilt:

1) Sätze mit direktionalen Raumangaben: Hier finden sich Sätze mit adverbialen Angaben, in der Regel mit Präpositionalphrasen, aber in einigen Fällen auch Sätze mit lokalen Adverbien. Diese Raumangaben beziehen sich mehr oder weniger direkt auf die Konzepte *Source*, *Path* und *Goal* in unserer Raumvorstellung, d. h. den Ausgangspunkt, die Strecke und das Ziel einer Bewegung (vgl. z. B. Nystrand 1998). Es handelt sich somit um Fälle wie *von dem Strand schwimmen*, *über den Atlantik rudern* oder *nach Amerika rudern*. Zu dieser Kategorie wurden auch Sätze mit reinen Richtungsangaben wie *Richtung xx rudern* oder *gegen den Strom schwimmen* gezählt, da solche Richtungsangaben eine enge Verwandtschaft mit den oben erwähnten Konzepten *Source*, *Path* und *Goal* aufweisen (vgl. Nystrand 2019).

2) Sätze mit transitiver Bedeutung, in denen also *schwimmen* und *rudern* rein transitiv gebraucht werden. Hier finden sich Fälle wie *sich in das Herz des Publikums schwimmen* oder *Passagiere rudern*.

¹¹ Die Daten wurden im August 2023 erhoben.

3) Sätze mit Angaben, die Distanzen oder Zeitangaben ausmachen, wie *200 Meter schwimmen* und *30 Minuten lang schwimmen*. Hierzu wurden auch objektähnliche Angaben mit einer eher adverbialen Funktion gezählt wie *eine Bahn schwimmen* oder *einen Lauf rudern*.¹² Die Grenze zwischen diesen und Akkusativobjekten, die in die obige Kategorie 2 fallen, ist fließend.¹³ Solche Sätze weisen übrigens auch eine Verwandtschaft mit den direktionalen Raumangaben in der Kategorie 1 auf, da Angaben wie *über den See schwimmen* und *2000 Meter schwimmen* dieselbe Bedeutung haben, wenn die Distanz 2000 Meter beträgt. In der Kategorie 1 steht aber das Ziel im Vordergrund, in diesem Fall, dass die andere Seite des Sees erreicht wird, was dafürspricht, dass zwischen den Kategorien 1 und 3 Unterschiede bei der Auxiliarwahl auftreten dürften.

4) Sätze mit einer Aktivitätsbedeutung ohne räumliche Angaben, d. h. Fälle, wo die Aktivität des Ruderns oder Schwimmens an sich im Vordergrund steht (s. Abschnitt 2). Zu dieser Kategorie wurden auch Sätze mit einer metaphorischen Bedeutung gezählt, d. h. Belege wie *Er hat mit den Armen gerudert* oder *Er ist auf einer Erfolgswelle geschwommen*, die im Material nicht allzu selten vorkommen.

In Bezug auf die Kategorie 1 wurde in Anlehnung an die gesamte im Abschnitt 2 diskutierte Forschung davon ausgegangen, dass hier mehr oder weniger sämtliche Belege *sein* als temporales Auxiliar aufweisen würden. Für die Kategorie 2 wurde im Prinzip für jeden Beleg *haben* als temporales Auxiliar erwartet. Wie die obige Diskussion im Abschnitt 2 zeigte, kann jedoch *sein* als Möglichkeit beim transitiven Gebrauch gewisser Verben nicht ausgeschlossen werden, da z. B. Gillmann (2011:224) das oben diskutierte Beispiel *Drei Wochen sei sie das Pferd geritten* anführt.¹⁴ Darüber hinaus konstatiert Gillmann (2016:302), dass im Gegensatz zu der Annahme in den Standardgrammatiken, dass Sätze mit Reflexivpronomina eindeutig *haben* selegieren, auch *sein* möglich sei: „Es wird deutlich, dass ein Reflexivpronomen nicht pauschal zu einem *haben*-Perfekt führt. Somit handelt es sich um keine rein formal konditionierte Regel“. Für die Kategorien 3 und 4 wurde angenommen, dass hier sowohl *haben* als auch *sein* auftreten würden. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse von Nilsson/Nystrand (2025) wurde vor allem für die Kategorie 4 ein Unterschied zwischen *rudern* und *schwimmen* angenommen, und zwar,

¹² Vgl. hier Gillmann (2011:215), die von akkusativischen Ergänzungen mit einer adverbialen Funktion spricht.

¹³ Vgl. Gillmann (2016:268).

¹⁴ Man vergleiche hier auch das im Abschnitt 2 diskutierte Beispiel von Seibert (1993:93): *Ich bin die Arbeit durchgegangen*.

dass *schwimmen* wesentlich mehr Instanzen von *sein* als temporalem Auxiliar als *rudern* aufweisen würde.

3.1 Ergebnisse

Die Untersuchung von 200 Belegen für jedes Verb zeigt, dass sich die beiden Verben meinen Hypothesen entsprechend verhalten. Das Verb *rudern* weist die folgenden Zahlen auf:

Tabelle 1: *rudern*

	<i>sein</i>	<i>haben</i>
1) direktionale Raumangaben	71	2
2) transitive Bedeutung	0	9
3) andere adverbielle Angaben	13	3
4) Aktivität	43	59

Für das Verb *schwimmen* sehen die Zahlen wie folgt aus:

Tabelle 2: *schwimmen*

	<i>sein</i>	<i>haben</i>
1) direktionale Raumangaben	66	0
2) transitive Bedeutung	0	11
3) andere adverbielle Angaben	25	3
4) Aktivität	91	4

Wie aus den obigen Daten ersichtlich, verhalten sich die beiden Verben in Bezug auf die Kategorien 1 und 2 sehr ähnlich. In der Kategorie 3 bestehen gewisse Unterschiede, wobei aber *sein* bei beiden Verben dominiert. Große Unterschiede zwischen den Verben liegen aber in der umfangreichsten Kategorie, der Kategorie 4, vor, in der bei *rudern* das Auxiliar *haben* überwiegt, während bei *schwimmen* fast ausschließlich das Auxiliar *sein* verwendet wird. Im Folgenden werden nun einige typische sowie einige atypische und deshalb besonders interessante Belege aus den vier Kategorien diskutiert.

Für die Kategorie 1, Sätze mit direktionalen Raumangaben, wurde also eine mehr oder weniger hundertprozentige Dominanz von *sein* als Auxiliar erwartet. Diese Annahme hat sich im Prinzip bestätigt, auf jeden Fall für das Verb *schwimmen*, bei dem *haben* überhaupt nicht auftaucht. Das Verb *rudern* weist hier zwei Belege mit

haben auf. Es handelt sich in beiden Fällen um den metaphorischen Gebrauch von *rudern* bei der speziellen Bedeutung *zurück rudern*:

- (12) Die beim Börsengang im Juni 1999 im Emissionskonsortium vertretene NordLB [...] *hatte* kürzlich schon zurückgerudert. (Börsen-Zeitung 17.10.2000)
- (13) Obwohl Ministerpräsident Fredrik Reinfeldt Zahlungsbereitschaft signalisierte, *hat* der Hof zuerst zurückgerudert. (Aar-Bote 25.03.2009)

Es lässt sich annehmen, dass bei einem solchen metaphorischen Gebrauch von *rudern* eine schwächere räumliche Bedeutung vorhanden ist, da hier keine konkrete Ortsänderung des Subjekts vorliegt. Darüber hinaus bezeichnet *zurück* in solchen Sätzen eher eine Richtung als ein konkretes Ziel, das erreicht wird, d. h. Telizität liegt nicht vor, was die Tendenz zu *sein* reduzieren dürfte (vgl. Shannon 1989). Interessanterweise tritt aber in den übrigen zehn Belegen mit *zurück rudern* das Auxiliar *sein* auf, wie z. B. in (14):

- (14) BMW *ist* ebenfalls zurückgerudert. (Welt am Sonntag 09.04.2022)

Auch bei diesem metaphorischen Gebrauch dominiert also *sein* unter den zwar nur zwölf Belegen mit *zurück rudern*.

Die Kategorie 2 bedarf keiner ausführlichen Analyse. In sämtlichen deutlich transitiven Fällen tritt *haben* als Auxiliar auf. Wie aus den obigen Tabellen hervorgeht, gibt es hier sehr wenige Belege. In Bezug auf *schwimmen*, das normalerweise als ein rein intransitives Verb zu betrachten ist, handelt es sich mit einer Ausnahme um Sätze mit Reflexivpronomina wie (15):

- (15) Bei den täglichen Vorstellungen der Seelöwen *hat* sich die Kleine in die Herzen der Zuschauer geschwommen.

Die Ausnahme bildet (16), wo *schwimmen* transitiv ohne Reflexivpronomen gebraucht wird:

- (16) Ich habe Weltrekorde gegen andere erzielt, ich *habe* andere allein geschwommen. (Grenz-Echo 14.12.1999)

Auch bei *rudern* treten ähnliche Sätze mit Reflexivpronomina auf (17), jedoch auch Sätze mit anderen Akkusativobjekten wie (18):

- (17) Die Geisenheimerin *bat* sich in den vergangenen fünf Jahren weit nach vorne gerudert. (Aar-Bote 22.10.2016)
- (18) [...], die im vorletzten Jahrhundert Touristen über den Brienzersee gerudert *hatte*. (Berner Zeitung 10.02.2011)

Wenn die beiden ersten Kategorien bei *rudern* und *schwimmen* eine mehr oder weniger identische Verteilung von *haben* und *sein* aufweisen, bestehen in der Kategorie 3 gewisse Unterschiede zwischen den beiden Verben. Hier hat das Verb *schwimmen* ungefähr die doppelte Frequenz von *sein* im Vergleich zu *rudern*. Dass *sein* bei *schwimmen* dominiert, stimmt mit dem Resultat von Gillmann (2011) überein. In ihrer Kategorie *Zeitliche oder räumliche Erstreckung* ist bei *schwimmen*, wie im Abschnitt 2 festgestellt wurde, auch *sein* die häufigste Auxiliarwahl, auch wenn dort, im Unterschied zu den von ihr untersuchten Verben *fahren*, *fliegen* und *laufen*, auch *haben* vorkommt. In Anlehnung an Shannon (1989) kann festgestellt werden, dass es hier einen Spielraum für individuelle Variation gibt. Man vergleiche z. B. die Sätze (19) und (20) mit *rudern*, die sich inhaltlich kaum unterscheiden:

- (19) Die schnellste Zeit, die ein Frauendoppelvierer jemals gerudert *ist*. (Welt am Sonntag 10.07.2016)
- (20) Wir *haben* den schnellsten Kilometer des Morgens gerudert. (Berliner Kurier 15.10.2010)

Ähnliche Fälle finden sich für *schwimmen*:

- (21) Designer Mattias Ståhlbom *ist* während der Mittagspause ein paar Bahnen im Eriksdalsbad geschwommen. (Schöner Wohnen 01.08.2016)
- (22) Die siebenjährige Marie *hatte* beispielsweise um kurz nach fünf schon 40 Bahnen geschwommen. (Hochheimer Zeitung 26.10.2007)

Die Tatsache, dass *schwimmen* doppelt so viele Belege mit *sein* aufweist, deutet darauf hin, dass *schwimmen* semantische Eigenschaften besitzt, die die Wahl von *sein* stärker triggern als was bei *rudern* der Fall ist. Dies kommt nun aber vor allem in der Kategorie 4 zum Vorschein, in der sich die beiden Verben stark voneinander unterscheiden.

In der Kategorie 4, in der also die Aktivität an sich im Vordergrund steht, zeigt *rudern* eine überwiegende Präferenz für *haben* mit 59 Instanzen von *haben* und 43 von *sein*. Bei *schwimmen* andererseits finden sich nur vier Sätze mit *haben* im Vergleich zu

91 Sätzen mit *sein*, d. h. hier besteht eine fast totale Dominanz von *sein*.¹⁵ Von diesen vier Sätzen hat einer eine metaphorische Bedeutung und wird im Zusammenhang mit einem anderen Sport, wahrscheinlich Fußball, gebraucht. In zwei von diesen Sätzen ist die Bedeutung eher *auf Wasser treiben*, da in einem Satz auf Blut geschwommen wird und im anderen Satz Gefriertruhen unter der Decke schwimmen. Nur in einem einzigen Satz mit *haben* als Auxiliar bezieht sich *schwimmen* auf die Aktivität des Schwimmens als Sportart:

- (23) [...], dem sei hier mitgeteilt, dass sie bis 2011 noch geturnt, lange Zeit bei der DLRG geschwommen *hat* [...]. (Hochheimer Zeitung 27.06.2014)

Ob die Koordination mit *geturnt* hier die Wahl von *haben* beeinflusst hat, damit sich dasselbe Auxiliar auf zwei Verben beziehen kann, lässt sich nicht feststellen. Es finden sich aber mehrere Beispiele, bei denen eine Koordination mit *haben* möglich wäre, eine solche aber nicht vorliegt wie (24):

- (24) Früher *bin* ich viel geschwommen, habe im Verein sogar Tennis gespielt. (Gong 01.04.2022)

Dies unterscheidet *schwimmen* stark von dem Verb *rudern*, bei dem also *haben* in diesem Kontext dominiert (25), *sein* jedoch auch auftritt (26):

- (25) Früher *habe* ich gerudert, heute jogge ich. (Aachener Nachrichten 26.09.2015)
 (26) Ich *bin* dann als Junior und U-23 für das österreichische Nationalteam gerudert. (Kurier (Österreich) 18.04.2015)

Unter den Belegen von *rudern* finden sich 17 Sätze, in denen das Verb metaphorisch gebraucht wird und sich auf das Bewegen der Arme wie beim Rudern bezieht. Von diesen tritt in 15 Fällen *haben* als Auxiliar auf, z. B. in (27):

- (27) Der Junge *habe* panisch mit den Armen gerudert und drohte zu ertrinken. (Der Prignitzer 05.11.2016)

Dass in solchen Sätzen *haben* dominiert, ist im Einklang mit der im Abschnitt 2 diskutierten Beobachtung, dass +*Locomotion* mit der Wahl von *sein* verbunden ist

¹⁵ Man vergleiche hier das von der Dudengrammatik (1995) angeführte Beispiel *Wir haben den ganzen Tag geschwommen*, das im Abschnitt 2 diskutiert wurde. Vor dem Hintergrund meiner Daten müsste die Auxiliarwahl in diesem Beispiel als ziemlich ungewöhnlich betrachtet werden.

(Randall 2007, Lewandowski 2018).¹⁶ Beim metaphorischen Gebrauch von *rudern* in (27) kann von einer anderen Bedeutung des Verbs gesprochen werden, die weniger an Bewegung beinhaltet als die Grundbedeutung. In solchen Fällen liegt offensichtlich keine Ortsänderung des Subjekts vor, so dass *haben* hier zu erwarten ist. Gillmann (2016:279) stellt jedoch fest, dass bei den von ihr untersuchten Verben *laufen*, *fahren*, *fliegen* und *schwimmen* generell eine hohe Frequenz von *sein* vorliegt: „Auch wenn die idiomatischen Phrasen keine Fortbewegung bezeichnen, bilden sie überwiegend ein *sein*-Perfekt“. In meinem Material finden sich zwei Belege für *rudern* mit dieser Bedeutung, in denen *sein* auftaucht:

- (28) Bei seinem Sturz auf dem legendären Kulm *war* Morgenstern verzweifelt mit den Armen durch die Luft gerudert. (Hohenzollerische Zeitung 11.01.2014)
- (29) [...], da hatte er einen Sprung abbrechen müssen, *war* kräftig mit den Armen gerudert. (Kurier (Österreich) 09.01.2011)

Mit Shannon (1989) lässt sich somit wieder konstatieren, dass es in diesem Bereich einen bestimmten Spielraum für individuelle Variation gibt. Klar ist aber in Bezug auf beide Verben, dass je mehr Bewegung an ein Ziel vorliegt, desto stärker die Tendenz zu *sein* ist. Weiterhin besteht kein Zweifel, dass *schwimmen* viel stärker zur Wahl von *sein* tendiert als *rudern*.

3.2 Diskussion

Vor dem Hintergrund der obigen Daten stellt sich nun die Frage, warum sich die beiden Verben *schwimmen* und *rudern* in Bezug auf die Wahl des temporalen Auxiliars so stark voneinander unterscheiden. Beide Verben bezeichnen Bewegungsarten und zugleich auch Sportarten, die im Wasser ausgeübt werden. Wie im Abschnitt 2 festgestellt wurde, macht eben Sportart in den Arbeiten von Diedrichsen (2013) und Lewandowski (2018) eine eigene Kategorie aus, die eine gewisse Affinität zur Wahl von *haben* aufweist. In Nilsson/Nystrand (2025) wurde in Bezug auf solche Verben auf Aktivitäten hingewiesen, die einen Wert an sich besitzen und die somit nicht nur einer Bewegung zu einem anderen Platz dienen. Die obigen Daten legen nahe, dass sich aber die beiden Sportarten *schwimmen* und *rudern* in Bezug auf die Faktoren, die die Wahl des temporalen Auxiliars steuern, unterscheiden müssen.

Mehrere Beispiele mit *schwimmen* und *rudern* finden sich in der im Abschnitt 2.2 diskutierten bisherigen Forschung (Shannon 1989, Seibert 1993, Diedrichsen 2002,

¹⁶ Vgl. die Beispiele von Randall (2007:220): *John hat stundenlang auf dem Tisch getanzt – John ist in 2 Sekunden ins Zimmer getanzt.*

Gillmann 2011), wobei vor allem die Frage nach der Auxiliarwahl bei direktionalen Angaben bzw. bei einer Aktivitätslesart im Vordergrund steht:

- (30) Ich *habe* stundenlang getanzt/geschwommen/gerudert.
- (31) Ich *bin* in kurzer Zeit zur anderen Seite
getanzt/geschwommen/gerudert. (Beispiele nach Shannon
1989:257)
- (32) Die Jungen *haben* gerudert. Sie *sind* nach Duisburg gerudert.
(Beispiel nach Diedrichsen 2002:41)
- (33) Er *ist*/**hat* über den großen See geschwommen. (Beispiel nach
Seibert 1993:96)

Die Frage, ob zwischen *schwimmen* und *rudern* Unterschiede in Bezug auf die Auxiliarwahl vorliegen, wird aber in diesen Arbeiten nicht aufgegriffen. Wie oben festgestellt wurde, zeigen Nilsson/Nystrand (2025), dass in sämtlichen drei untersuchten Kontexten solche Unterschiede vorhanden sind, dass sie aber vor allem im Kontext –*Locomotion*, –*telisch* sehr ausgeprägt sind mit 73,3 % *sein* für *schwimmen*, aber nur 6,7 % für *rudern*. Auch die vorliegende Korpusuntersuchung zeigt ähnliche Unterschiede zwischen den beiden Verben. In der Kategorie 4 tritt bei dem Verb *schwimmen* in 91 von 95 Fällen (95,8 %) *sein* als temporales Auxiliar auf, während bei *rudern* die entsprechende Zahl 43 von 102 Fällen, d. h. nur 42,2 %, beträgt. Oben wurde darauf hingewiesen, dass auch Gillmann (2011:225) in Bezug auf *schwimmen* mit 89,1 % *sein* eine deutliche Tendenz zu diesem Auxiliar feststellt, jedoch niedriger als bei den Verben *fahren*, *fliegen* und *laufen*. Somit kann konstatiert werden, dass *schwimmen* eine starke Präferenz für *sein* aufweist.

Welche Faktoren können nun den Unterschied zwischen *schwimmen* und *rudern* in Bezug auf die Auxiliarwahl erklären? Zuerst kann angenommen werden, dass die Frequenz der beiden Verben hier eine Rolle spielt. Dass häufig vorkommende Bewegungsverben stark zur Wahl von *sein* tendieren, wurde schon von Shannon (1989), Diedrichsen (2013) und vor allem von Gillmann (2016) beobachtet. Das Vorkommen der beiden Verben in dem untersuchten Korpus unterscheidet sich stark, mit 14 619 Belegen für *schwimmen*, im Vergleich zu 2 614 für *rudern*, was dafürspricht, dass *schwimmen* ein frequenteres Verb als *rudern* ist. Schon aus diesem Grund ist somit eine höhere Frequenz von *sein* bei *schwimmen* als bei *rudern* zu erwarten.

Die im Abschnitt 2 diskutierte Forschung legt aber die Annahme nahe, dass die Antwort auf die Frage, warum sich die beiden Verben in diesem Bereich unterscheiden, vor allem in der Verbsemantik zu suchen ist (Shannon 1989, Seibert 1993, Diedrichsen 2002 und 2013, Lewandowski 2018 und Nilsson/Nystrand 2025).

Lewandowski (2018) stellt fest, dass bei den Verben *reiten*, *schwimmen* und *segeln* eine höhere Wahrscheinlichkeit für *sein* als temporales Auxiliar vorliegt als bei den Verben *skaten* und *surfen*. Der gemeinsame Nenner der ersteren Verben sei, dass ihre Bedeutung „clearly involves forward motion“, bei den letzteren aber ein Hindernis bei der vom Verb bezeichneten Bewegung bestehe: „[...] obstacles on the trajectory, such as waves in the case of surfing [...]“ (S. 167). Der Grad an Direktionalität aber auch die Leichtigkeit bei der Ausführung der Bewegung scheinen somit eine Rolle für die Auxiliarwahl zu spielen.

Lewandowski (2018) nimmt weiterhin an, dass zwischen dem Grad an Komplexität bei der Bewegung und der Auxiliarwahl eine Korrelation vorliegen kann, indem weniger prototypische Bewegungsformen eher zu *haben* tendieren, indem „[...] the prominence of manner slightly overshadows the dimension of forward motion and directionality“ (S. 166). Der Unterschied zwischen den beiden Verben *schwimmen* und *rudern* kann somit darin bestehen, dass *schwimmen* in der Verbsemantik einen höheren Grad an Direktionalität besitzt und darüber hinaus auch eine prototypischere Bewegungsform als *rudern* ausmacht. Die Tatsache, dass das Schwimmen eine natürliche Bewegungsform bei vielen Tierarten ist, spricht für diese Annahme.

Was den Grad an Direktionalität in der verbinhärenten Semantik betrifft, liegt vielleicht beim ersten Blick kein Unterschied zwischen *schwimmen* und *rudern* vor, insbesondere, wenn es sich um Sportarten handelt, wo die schnellst mögliche Bewegung nach vorne Ziel der Aktivität ist. Wenn aber die grundlegendere Bedeutung, sich im Wasser bewegen zu können, betrachtet wird, lässt sich feststellen, dass hier tatsächlich ein Unterschied zwischen den beiden Verben vorliegt, der für die Auxiliarwahl relevant sein kann. Wenn beim Schwimmen die Bewegung nach vorne aufhört, sinkt die schwimmende Person sofort, während beim Rudern das Aufhören der Ruderaktivität keine ähnlichen Konsequenzen hat. In vielen Fällen, z. B. beim Fischen, ist stattdessen eine Pause in der vom Verb bezeichneten Aktivität manchmal notwendig und macht einen natürlichen Teil des Ruderns aus. Somit dürfte bei dem Verb *schwimmen* ein höherer Grad an Bewegung nach vorne und folglich an Direktionalität vorliegen, was die stärkere Tendenz zu *sein* erklären kann.

4. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde die Wahl des temporalen Auxiliars bei den beiden Verben *schwimmen* und *rudern* anhand von 200 Belegen für jedes Verb in einem Zeitungskorpus untersucht. Es wurde davon ausgegangen, dass die beiden Verben

in Sätzen mit direktionalen Angaben eine fast hundertprozentige Frequenz von *sein* und in transitiven Sätzen eine fast hundertprozentige Frequenz von *haben* als temporalem Auxiliar aufweisen würden. Es wurde weiterhin angenommen, dass sich die Verben in Sätzen mit adverbialen Angaben wie *2000 Meter rudern* und *10 Bahnen schwimmen* ähnlich verhalten würden, während in Sätzen, in denen die Aktivität im Vordergrund steht, das Verb *rudern* eine höhere Frequenz von *haben* aufweisen würde als *schwimmen*. Diese Annahmen haben sich bestätigt und in Sätzen des letzteren Typs wurden sehr große Unterschiede zwischen den beiden Verben festgestellt. Das Verb *rudern* wies hier eine Frequenz von 57,8 % *haben* auf, *schwimmen* dagegen nur 4,2 %.

Die Unterschiede zwischen den Verben wurden zum Teil durch die Frequenz der Verben, vor allem aber durch die Verbsemantik erklärt. Es wurde angenommen, dass *schwimmen* in der Verbsemantik einen höheren Grad an Direktionalität besitzt, indem es eine prototypischere und ursprünglichere Bewegungsform als *rudern* ausmacht, auch wenn beide Verben mit Bewegung im Wasser verbunden sind. Im Unterschied zum Rudern verlangt das Schwimmen ein kontinuierlicher Prozess, der nicht abgebrochen werden kann, ohne dass die schwimmende Person sinkt, was den Grad an Direktionalität beim Verb *schwimmen* verstärkt. Vor allem wegen dieses höheren Grads an Direktionalität liegt bei *schwimmen* eine stärkere Tendenz zur Wahl von *sein* als temporalem Auxiliar vor.

Literatur

- Andersson, Sven-Gunnar, Margareta Brandt, Ingemar Persson und Inger Rosengren (2002). *Tysk syntax för universitetsnivå*. Lund.
- Diedrichsen, Elke (2002). „Zu einer semantischen Klassifikation der intransitiven *Haben-* und *Sein-*Verben im Deutschen“. In: *Sinn & Bedeutung VI, Proceedings of the Sixth Annual Meeting of the Gesellschaft für Semantik*. Hrsg. von Graham Katz, Sabine Reinhard und Philip Reuter. Universität Osnabrück. 37–52.
- Diedrichsen, Elke (2013). „Auxiliary selection in German: Constructional Gradience with Perfect Formation“. In: *Argument Structure in Flux: The Naples-Capri Papers. Studies in Language Companion Series 131*. Hrsg. von Elly Van Gelderen, Michaela Cennamo und Jóhanna Barðdal. Amsterdam, Philadelphia.
- Duden (1995). *Die Grammatik*. 5. Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Duden (2022). *Die Grammatik*. 10. Auflage. Berlin.
- Gillmann, Melitta (2011). „Die Grammatikalisierung des *sein*-Perfekts. Eine korpuslinguistische Untersuchung zur Hilfsverbselektion der Bewegungsverben im Deutschen“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*. Volume 133, issue 2. Hrsg. von Jens Haustein, Susanne Köbeler, Svetlana Petrova und Renata Szczepaniak. 203–234.
- Gillmann, Melitta (2016). „Perfektkonstruktionen mit ‚haben‘ und ‚sein‘. Eine Korpusuntersuchung im Althochdeutschen, Altsächsischen und Neuhochdeutschen“. In: *Studia Linguistica Germanica* 218.

- Hrsg. von Christa Dürscheid, Andreas Gardt, Oskar Reichmann und Stefan Sonderegger. Berlin, Boston.
- Helbig, Gerhard und Joachim Buscha (1994). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 16. Auflage. Berlin, München.
- Keller, Frank und Antonella Sorace (2003). „Gradient Auxiliary Selection and Impersonal Passivization in German: An Experimental Investigation“. In: *Journal of Linguistics* 39:1. 57–108.
- Lewandowski, Wojciech (2018). „A Semantic Approach to Auxiliary Selection with German Verbs of Motion. An Empirical Study“. In: *Catalan Journal of Linguistics* 17. 157–177.
- McFadden, Thomas (2007). „Auxiliary Selection“. In: *Language and Linguistics Compass* 1(6). 674–708.
- Nilsson, Sofie und Mikael Nystrand (2025). „Zur Auxiliärwahl bei direktionalen Bewegungsverbren in Kontexten ohne Fortbewegung“. In: *Lunder Arbeitspapiere zur Germanistik* 24. 1–32.
<https://journals.lub.lu.se/lag/issue/view/3626>
- Nystrand, Mikael (1998). *Raumausdrücke im Deutschen. Semantische Form und konzeptuelle Struktur. Ein Vergleich mit dem Schwedischen* (= *Lunder germanistische Forschungen* 62). Diss. Universität Lund.
- Nystrand, Mikael (2019). „Zielrichtung und Gegensätzlichkeit in Raumausdrücken. Ein Vergleich zwischen dem Deutschen und dem Schwedischen“. In: *Lunder Arbeitspapiere zur Germanistik* 10. 1–22. <https://journals.lub.lu.se/lag/issue/view/2834>
- Perlmutter, David (1978). „Impersonal Passives and the Unaccusative Hypothesis“. In: *Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 4. 157–189. <https://doi.org/10.3765/bls.v4i0.2198>
- Perlmutter, David (1989). „Multitachment and the Unaccusative Hypothesis: the Perfect Auxiliary in Italian“. In: *Probus* 1: 63–119.
- Randall, Janet (2007). „Parameterized Auxiliary Selection: a Fine-grained Interaction of Features and Linking Rules“. In: *Split Auxiliary Systems. A Cross-Linguistic Perspective*. Hrsg. von Raul Aranovich. 207–235. Amsterdam, Philadelphia.
- Seibert, Anja (1993). „The Lexical Semantics of Ergative Verbs in German“. In: *Working Papers in Linguistics* 16. „Grammar and the Lexicon“. University of Trondheim. 90–112.
- Shannon, Thomas (1989). „Perfect Auxiliary Variation as a Function of Aktionsart and Transitivity“. In: *Proceedings from the Western Conference on Linguistics. WECOL* 88. Hrsg. von Joseph Emonds et al. Fresno: Department of Linguistics. California State University. 254–266.
- Shannon, Thomas (1995). „Toward a Cognitive Explanation of Perfect Auxiliary Variation: Some Modal and Aspectual Effects in the History of Germanic“. In: *American Journal of Germanic Linguistics & Literatures* 7.2. 129–163.
- Sorace, Antonella (2000). „Gradients in Auxiliary Selection with Intransitive Verbs“. In: *Language* 76. 859–890.